



Die Hospitalität mit Hoffnung und Mut zum Wagnis leben Der Granatapfelbaum entfaltet sich in Zentraleuropa

Festansprache zum 400-jährigen Wirken der Barmherzigen Brüder
am 2. Juni 2014 in Wien

Generalrat Frater Rudolf Knopp OH, Rom

1. Begrüßung

Sehr verehrte Exzellenz, Herr Erzbischof Zurbriggen!
Sehr verehrte Eminenz, Herr Kardinal Schönborn!
Sehr geehrter Herr Bundesminister Stöger!
Geschätzte Frau Mag. Wehsely!
Lieber Pater Provinzial Ulrich!
Lieber Pater Prior Saji!
Lieber Herr Direktor Pichler!
Werte Festversammlung!

2. Die Hospitalität mit Hoffnung und Mut zum Wagnis leben

Was macht einen Barmherzigen Bruder einzigartig? Was macht eine Einrichtung der Barmherzigen Brüder einzigartig? Wenn man diese Fragen in die Worte des Gesundheitsmarktes kleiden will, muss man wohl nach dem Branding des Unternehmens fragen. Als Barmherzige Brüder bewegen wir uns im Gesundheitsmarkt, das ist richtig. Wir sehen uns aber nicht als simpler Anbieter. Wir sind vom Charisma der Hospitalität durchdrungen, verstehen das aber nicht als werbewirksames Branding, sondern das ist unsere Identität! Um dies zu unterstreichen, legen wir neben den drei klassischen Ordensgelübden – Armut, Keuschheit und Gehorsam – ein viertes, das der Hospitalität ab.

Die Konstitutionen unseres Ordens beschreiben die Forderungen aus diesem Gelübde mit nüchternen Worten: *„Die von uns gelobte Hospitalität verlangt, uns für die Rechte der Personen einzusetzen und über sie zu wachen. Der Mensch hat das Recht, geboren zu werden und menschenwürdig zu leben. Er hat den Anspruch auf Pflege in seiner Krankheit und auf das Recht, in Würde zu sterben. Bei der Ausübung unseres Apostolates der Hospitalität bemühen wir uns immer um die klare Darstellung, dass der Notleidende und kranke Mensch Mitte unserer Interessen ist. Von unserem Sendungsauftrag sind wir so durchdrungen, dass auch unsere*

*Mitarbeiter sich veranlasst sehen, in gleicher Weise zu wirken.*¹ Trocken und nüchtern, wie eben Texte in Statuten sind. Etwas bunter und lebensnaher wird es, wenn wir diese Aussagen in Verbindung mit der reichen Geschichte des Wiener Krankenhauses der Barmherzigen Brüder reflektieren. Dies möchte ich gemeinsam mit Ihnen, verehrte Festversammlung, mit meiner Festrede tun. Schnell wird dann hoffentlich klar werden, dass die Brüder ihre „Hospitalität mit Hoffnung und Mut zum Wagnis“ gelebt haben und leben, wie es der Titel der Festrede zum Ausdruck bringt.

Diese Vorüberlegung lässt vermuten, dass meine Festrede kein klassischer Gang durch die Geschichte sein wird. Die Geschichte Österreichs, die Geschichte der Kirche und der Orden in der Monarchie wie in der Alpenrepublik ist Ihnen vertraut. Es wäre eher ermüdend, diese zu wiederholen und mit der Geschichte des Wiener Krankenhauses zu verbinden. Wer seine historischen Kenntnisse aber vertiefen möchte, dem sei die hervorragende Festschrift von Frau Dr. Gerda Lederer als Lektüre empfohlen, die auch meine wichtigste Bezugsquelle ist.

Ich will mit meiner Festrede die Geschichte des Hauses nicht komplex darstellen, sondern schlaglichtartig einzelne Ereignisse und Begebenheiten hervorheben und dadurch verdeutlichen, dass 400 Jahre Barmherzige Brüder nicht nur ein geschichtlicher Fakt sind, sondern ein Zeichen der Treue der Barmherzigen Brüder zu ihrem Charisma der Hospitalität.

Drei Schlaglichter vorab, die quasi den Rahmen der Präsentation bilden:

Die Brüder arbeiteten mit dem Staat zusammen, um das Optimum für ihre Patienten zu erreichen. Ein Beispiel aus der Gründungsphase ist die Freundschaft von Frater Gabriel von Ferrara mit dem Kaiserhaus. *„Kaiser Ferdinand ... besucht ihn oft, auch mit seiner Gemahlin, und sichert die Existenz des Ordenswerks auf mehrfache Weise ab, obwohl die wirtschaftliche Lage des Reiches immer kritischer wurde.“*²

Die Brüder grenzen sich vom Staat ab, wenn es gegen ihre ethischen Prinzipien geht. Als Beispiel soll hier die Epoche der Nationalsozialisten dienen, als Pater Prior Alfons Fink 1938 gegenüber den Machthabern erklärte: *„Sie haben die Mittel und die Möglichkeit, das 330-jährige Wirken der Barmherzigen Brüder in Wien zu vernichten; nie aber können Sie von mir und meinem Konvent erwarten, dass wir unserer Gott und den Kranken versprochenen Aufgabe [Hospitalitätsgelübde, Anm.] untreu werden, gleichgültig in welcher von Ihnen verlangten Art und Form.“*³

Die Brüder hatten von Anfang an klare Vorstellungen von ihrer Arbeit. Kompromisse gingen sie keine ein. Weil ihnen die Leitung des Bürgerspitals 1613 nicht nach den Regeln ihrer Kongregation möglich war, strebten sie eine eigne Gründung an, um ihrem Berufsethos treu bleiben zu können.⁴

¹ Konstitutionen der Barmherzigen Brüder, Rom 1984 (letzte Aktualisierung 2010), Artikel 23.

² 400 Jahre Nächstenliebe. Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien 1614-2014, Wien 2014 (= in der Folge „400 Jahre Nächstenliebe“), 37.

³ 400 Jahre Nächstenliebe, 56.

⁴ Vgl. ebenda 34 f.

3. Die Geschichte als Verdeutlichung der Eigenschaften der Hospitalität

Die Geschichte des Hauses möchte ich anhand der Eigenschaften der eingangs erläuterten Hospitalität darstellen. Geschichte soll dabei als Beweisführung dienen, dass die Idee des Ordensgründers, des heiligen Johannes von Gott, in allen Jahrhunderten lebendig war und ist; dass Kontinuität im Wandel besteht und nicht im Festhalten dessen, was ist.

Die „Charta der Hospitalität“⁵, eine Selbstvergewisserung für die Arbeit der Brüder, definiert acht Eigenschaften der Hospitalität:

- Barmherzige Hospitalität
- Solidarische Hospitalität
- Gemeinschaft stiftende Hospitalität
- Kreative Hospitalität
- Ganzheitliche Hospitalität
- Versöhnende Hospitalität
- Zur Mitarbeit einladende Hospitalität
- Prophetische Hospitalität

3.1. Barmherzige Hospitalität – Barmherzigkeit setzt Fachlichkeit voraus

Barmherzigkeit ist oft auch ein negativ besetzter Begriff; selten wird er in der Vollbedeutung des Wortes verwendet: Mit dem Herzen beim Anderen sein.⁶ Fachlichkeit gepaart mit Sozialkompetenz wird schon gar nicht mit Barmherzigkeit in Verbindung gebracht. Aber genau das ist die Devise der Barmherzigen Brüder: Gutes tun und es gut tun.

Fachlichkeit wurde im Wiener Krankenhaus schon immer gelebt. Dies zeigt uns eine Inventarliste aus dem 17. Jahrhundert. *„Zahlreiche chirurgische ‚Instrumenta‘, aber auch kupfernes und zinnernes Geschirr, Wärmeflaschen, Lampen, ja sogar eine Badewanne und eine Senften, die Kranken zu tragen ist vorhanden, weiteres mehrere ‚Zuosprech Büchel‘, also religiöse Werke tröstenden Inhalts, aus denen den Kranken vorgelesen werden konnte.“* Die Apotheke verfügte über mehr als 1200 Gefäße für verschiedene Rohmaterialien wie Kräuter, Samen, Blüten und Wurzeln, aber auch fertig zubereitete Medikamente wie zum Beispiel Pflaster, Sirupe, Öle, Salben, Extrakte, Pulver, Pillen.⁸

Die Fachlichkeit der Brüder bezog sich aber nicht nur auf Ausstattung und Produkte; sie war für die Brüder und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer auch ein hoher Anspruch. Und diese Fachlichkeit überzeugte auch Dritte: Als 1713 die Apothekerordnung geändert und allen Klosterapotheken der Arzneiverkauf verboten

⁵ Generalkurie der Barmherzigen Brüder, Charta der Hospitalität, Rom 2000, 19 - 25.
Die „Charta der Hospitalität“ definiert das Selbstverständnis des Ordens der Barmherzigen Brüder in Bezug auf ihr Apostolat.

⁶ Wikipedia: Barmherzigkeit (Lehnübersetzung des lateinischen „misericordia“) ist eine Eigenschaft des menschlichen Charakters. Eine barmherzige Person öffnet ihr Herz fremder Not und nimmt sich ihrer mildtätig an.

⁷ 400 Jahre Nächstenliebe, 37.

⁸ Vgl. ebenda 32.

wurde, bildete die Apotheke der Brüder eine Ausnahme, da die Brüder Fachpersonal und keine Gehilfen beschäftigten.⁹

Wenn es um die Pflege der Kranken geht, gaben sich die Brüder nicht mit der Ausbildung in der Krankenpflege im Rahmen des Noviziats, eine Phase der Grundausbildung zum Ordensleben, zufrieden. Man errichtete eigene Krankenpflegeschulen in Feldsberg (1718) und in Prag (1778).¹⁰ An diesen Orten hatte der Orden ebenfalls Niederlassungen, die zum Provinzialat in Wien gehörten. Im Wiener Krankenhaus wurde 1950 die „Burgenländische Krankenpflegeschule“ errichtet, die 1978¹¹ in die Trägerschaft des Ordens übergang¹². Dabei ließ man es aber nicht bewenden: 2004 erwarb man die Zusatzbezeichnung „Pflegeakademie“; und 2007 folgte die Kooperation mit der UMIT, der Privaten Universität für Gesundheitswissenschaften, medizinische Informatik und Technik in Hall in Tirol. Nun können die Studenten sowohl das Diplom der allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege als auch den Bachelor in Pflegewissenschaft erwerben.¹³

Die Zeit bleibt nicht stehen. Historische Krankensäle und Medizingeräte sind nur im musealen Kontext interessant. Im Krankheitsfall erwartet die Bürgerin, der Bürger eine zeitgemäße Ausstattung eines Spitals. Ihrer Fachlichkeit verpflichtet, stellten sich die Brüder in den Nachkriegsjahren einer grundlegenden Neuorientierung, um den gestiegenen Anforderungen der Medizin entsprechen zu können. Von 1968 bis 1976 kam es daher zu einer umfangreichen Modernisierung und Erweiterung. Ein zweiter Entwicklungsschub kam in den Jahren zwischen 1995 und 2004, durch den Zubau an der Ecke Große Mohrengasse / Schmelzgasse.¹⁴

3.2. Solidarische Hospitalität – Niemand darf ausgeschlossen sein

Eine Beschwerde über die Brüder bei der niederösterreichische Landesregierung im Jahre 1675 beginnt mit den Worten: „*Sie betreiben eine öffentliche Apotheke, handeln mit Wein und Eis, leihen für Geld Fuhrwerke her und plagen die Bürger mit Betteln.*“¹⁵ Im weiteren Verlauf entpuppt sich diese Beschwerde als Beleg für die Solidarische Hospitalität der Brüder, denn weiter heißt es: „*Sie nehmen alle, die auf der Straße krank angetroffen werden, meist solche, die niemand will.*“¹⁶ Das will finanziert sein, also Verleihen gegen Geld und Betteln. Letzteres wurde den Brüdern schon im Stiftungsbrief von 1624 erlaubt.¹⁷ Beim Geld und Spenden kann man sich auch auf Papst Franziskus berufen, der sagt: „*Das Geld muss dienen und nicht regieren!*“¹⁸

⁹ Vgl. 400 Jahre Nächstenliebe, 125.

¹⁰ Vgl. ebenda 32.

¹¹ Vgl. Website des Wiener Krankenhauses: <http://www.barmherzige-brueder.at/site/pflegeakademie/home>

¹² Die „Burgenländische Krankenpflegeschule“ wurde in enger Kooperation mit dem Wiener Krankenhaus der Barmherzigen Brüder geführt. Vgl. 400 Jahre Nächstenliebe, 59.

¹³ Vgl. ebenda 85.

¹⁴ Vgl. ebenda 58.

¹⁵ Ebenda 50.

¹⁶ Ebenda 50.

¹⁷ Vgl. ebenda Anhang, 146 f. Dort heißt es auch: „Und ferner, was immer sie an Almosen und anderen Sachwerten für ihren Unterhalt und für die Erhaltung des ganzen Hospitals sammeln und erwerben, das soll ihnen überall zu Wasser und zu Lande frei, sicher und unbehindert gehören und belassen werden.“

¹⁸ Papst Franziskus I., Evangelii Gaudium, Rom 2013, Abschnitt 58.

Das Engagement der Brüder für die Wiener endet nicht an den Pforten des eigenen Krankenhauses. Als 1679 eine verheerende Pestepidemie wütet, rafft diese über 14.000 Bewohner hinweg. In der Stadt werden Pestgruben für die Toten ausgehoben. Die Barmherzigen Brüder haben keine Berührungsängste: Sie arbeiten im städtischen Pestkrankenhaus¹⁹ mit und suchen in den Straßen der Stadt nach den Kranken. Dabei werden 21 Brüder selbst angesteckt und sterben.²⁰

Als weiteres Beispiel kann die Zwischenkriegszeit mit Inflation und Weltwirtschaftskrise angeführt werden, die zur Verarmung der Bevölkerung führt. *„Die Barmherzigen Brüder versuchten mit einer Armenausspeisung die Not zu lindern. Bis an die tausend Menschen wurden täglich mit einem kompletten Mittagessen versorgt und viele mit Bargeld unterstützt. Zahlreiche Patienten waren mittellos und wurden gratis behandelt. Immer wieder richtete der Orden daher Hilferufe an die Öffentlichkeit, weil der Weiterbestand des Krankenhauses gefährdet war.“*²¹ Das kann man wohl auch als ein Charakteristikum der Brüder hervorheben: Sie sind solidarisch mit den Armen und Kranken, fordern aber – wie bereits ihr Gründer, der heilige Johannes von Gott – auch von ihren Mitmenschen zumindest indirekte Solidarität in Form von Spenden.

Auch in der Gegenwart ist die Hinwendung des Ordens zu Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein unverzichtbares Merkmal der solidarischen Hospitalität der Johannes von Gott – Familie; das Erkennen und Aufnehmen von Bedürfnissen, die dem Bürger vielleicht nicht so ohne weiteres klar sind und deren Bedeutung vielleicht Außenstehende nicht sofort erkennen können. Als Beispiel lässt sich hier die Ambulanz für Gehörlose nennen, wo im höchst persönlichen Bereich der Gesundheit die Patientinnen und Patienten ohne Gegenwart eines Dolmetschers medizinisch-pflegerische Gespräche führen können. Aber auch die Hinwendung zu erkrankten inhaftierten Menschen in einer speziellen Krankenstation zeugt von Weitsicht und Menschlichkeit.

3.3. Gemeinschaft stiftende Hospitalität – Das Miteinander bereichert

Mit den Jahren sind die Brüder Teil des Wiener Gemeinwesens geworden. Das verdeutlicht das Fest zur Heiligsprechung des Ordensgründers Johannes von Gott im Jahre 1691: Im September wird acht Tage lang gefeiert, und *„Kaiser Leopold I. nimmt mit der gesamten Familie am Fest teil, auch die Domherren von St. Stephan ... Der hohe Adel, Minister und Ordensritter feiern ebenfalls mit den Barmherzigen Brüdern“*.²²

Der Gemeinschaft stiftende Aspekt der Hospitalität war damals nicht auf das Stadtgebiet von Wien beschränkt! Als der Indianerhäuptling Big Chief White Horse-Eagle 1929 die Stadt Wien besuchte, besichtigte er auch das Krankenhaus der Brüder. Dieser Besuch, die Herzlichkeit im Haus mussten den Häuptling so

¹⁹ St. Johannes in der Siechenals.

²⁰ Vgl. 400 Jahre Nächstenliebe, 40.

²¹ Ebenda 54.

²² Ebenda 41.

beeindruckt haben, dass er am Folgetag erneut den Brüderkonvent aufsuchte und Prior Frater Gebhard Seitz aus Dankbarkeit zum Häuptling erhob.²³

Was am Anfang Probleme bereitete, wurde zum Markenzeichen des Wiener Konventes: von der anfänglichen Ausländerfeindlichkeit der Wiener gegen den fremden, italienischen Orden angefangen²⁴ bis hin zur kulturellen Vielfalt im Konvent. Alleine wenn man sich die Liste der Prioren ansieht, erkennt man, dass es sich um einen internationalen Konvent handelt, beginnend beim Gründer Frater Gabriel Ferrara aus Italien und endend beim heutigen Prior Frater Saji Mullankuzhy aus Indien. Dazwischen gibt es Prioren aus Deutschland, Konstantinopel, Prag und Ungarn, natürlich aber auch viele Österreicher.²⁵

3.4. Kreative Hospitalität – Aus der Not eine Tugend machen

Zwar wurden mit dem „*Stiftungsbrief von Kaiser Ferdinand II. vom 20. September 1624 die Privilegien des Ordenswerks festgeschrieben und damit gleichzeitig dessen finanzielle Absicherung versucht*“²⁶, aber es herrschte im Haus eine permanente Geldnot, die kreative Wege der Mittelbeschaffung erforderlich machte. 1625 erhalten die Brüder die Genehmigung zur Eröffnung einer Apotheke. Mit dem Verkauf von Arzneien wollen sie die wirtschaftliche Lage des Krankenhauses verbessern. Im Folgejahr erhalten sie das alleinige Verkaufsrecht von Schnee und Eis im Sommer. Auch hier ist die Intention die Verbesserung der Einkommenslage des Krankenhauses. Allerdings war dieses Vorrecht nicht besonders einträglich, weil viele Wiener heimlich Eis verkauften.²⁷

Bleiben wir beim Thema Geldnot. Dieses Problem plagte schon den Ordensgründer, den heiligen Johannes von Gott. Er musste für sein Hospital betteln. Wir sind hier wahrhaftig in seinen Fußstapfen. Um die nötigen Spenden für das Krankenhaus erwerben zu können, sind den Brüdern die damals neuen Massenmedien geradezu herzlich willkommen. Im Jahr 1930 wandte sich Frater Gebhard Seitz als erster Prior im Radio an die Bevölkerung Wiens.²⁸ 33 Jahre später, 1963, wird für die Haussammlung zum ersten Mal im Fernsehen geworben.²⁹

3.5. Ganzheitliche Hospitalität – nicht nur, wenn es um Pflege geht

Bei den Barmherzigen Brüdern wird Ganzheitlichkeit nicht auf Pflege und Medizin reduziert. Sie prägt das ganze Organisationsmodell. Ein Beleg aus den ersten Tagen des Krankenhauses ist die Existenz qualifizierter Seelsorge durch die Jesuiten.³⁰ Das Grundprinzip der Pastoral des Ordens war von jeher offen und ökumenisch. Papst Benedikt fand für eine solche Haltung die markanten Worte: „*Die Kirche betreibt*

²³ Vgl. 400 Jahre Nächstenliebe, 56.

²⁴ Vgl. ebenda 35.

Da sich Stadt und Orden bezüglich der Leitung des Bürgerspitals nicht einigen konnten, kam es zu einer feindseligen Stimmung gegen den ausländischen Orden.

²⁵ Vgl. ebenda 68 f.

²⁶ Ebenda 146 f.

²⁷ Vgl. ebenda 39.

²⁸ Vgl. ebenda 56.

²⁹ Vgl. ebenda 59.

³⁰ Vgl. ebenda 36.

keinen Proselytismus. Sie entwickelt sich vielmehr durch ‚Anziehung‘.³¹ Nicht nur in den Anfängen, sondern auch heute ist die Pastoral ein Kristallisationspunkt in den Einrichtungen der Brüder. Die neuere Geschichte zeigt, dass man zu den wichtigen Kristallisationspunkten auch die Bioethik zählt. Die Österreichische Ordensprovinz war der erste Ordensteil, der bereits 1994 über einen eigenen Ethikkodex³² für ihre Einrichtungen verfügte.

Aus jüngster Zeit lässt sich als Beleg für die umfänglich verstandene Ganzheitlichkeit das wöchentliche „Klimaschutz-Menü“³³ anführen. Die Ganzheitlichkeit der Brüder endet nicht am Haupteingang des Krankenhauses. Sie bezieht die Um- und Mitwelt mit ein.

Zuvor sprach ich von der Ganzheitlichkeit, die bei den Brüdern das ganze Organisationsmodell prägt. Die Brüder sagen dazu „Charismatisches Management“³⁴. Wir reden nicht nur davon, sondern wir betrachten uns auch selbstkritisch. Deshalb hat der Gesamtorden 2012 eine Evaluierung des Charismatischen Managements entwickelt. Die für die Bewertung nötige Software hat das Wiener Provinzialat entwickelt. Unter vier Themenbereich wird evaluiert:

- Identität der Johannes von Gott – Familie und ihre Verantwortung
- Praktische Umsetzung – der Alltag in unseren Einrichtungen (Medizin, Pflege, Verwaltung)
- Führung und Leitung der Einrichtungen und Dienste
- Beziehung zur Gesellschaft und Umwelt

3.6. Versöhnende Hospitalität – Nicht Trennung, sondern Miteinander

Die Brüder mussten zunächst Teil der Wiener Gesellschaft werden. Das machte man ihnen aber nicht gerade leicht. Da sich die Stadt und der Orden 1613 bezüglich der Leitung des Bürgerspitals nicht einigen konnten, kam es zu einer feindlichen Stimmung gegen den ausländischen Orden. Das brachte die Brüder aber nicht vom Ideal der „Versöhnenden Hospitalität“ ab. Sie blieben dem Bürgerspital trotzdem verbunden, und Frater Gabriel von Ferrara arbeitete weiterhin als Arzt im Bürgerspital,³⁵ obwohl die Brüder gleichzeitig die Gründung eines eigenen Hospitals vorantrieben. Sonst hätten wir ja heute nichts zu feiern!

³¹ Papst Benedikt XVI, Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas am 13. Mai 2007, AAS 99 (2007), Seite 437.

³² Provinzialat der Barmherzigen Brüder, Ethikkodes der Österreichischen Ordensprovinz, Wien 1994.

³³ Vgl. Homepage des Wiener Krankenhauses der Barmherzigen Brüder. Dort heißt es unter <http://www.barmherzige-brueder.at/site/wien/home/article/31630.html>: „Ab sofort wird mittwochs ohne Fleisch, Wurst und Fisch gekocht. Sowohl für PatientInnen als auch für MitarbeiterInnen im Personalspeisesaal. Wir haben als Krankenhausbetreiber eine große Verantwortung gegenüber unseren PatientInnen und MitarbeiterInnen – aber auch unsere Umwelt wollen wir im Alltag bestmöglich schützen. Aus diesem Grund haben wir die Idee unseres Küchenchefs Max Kuchler, Klimaschutz-Menüs zu kreieren und regelmäßig zu servieren, sofort unterstützt. Die Ordensphilosophie der Barmherzigen Brüder ‚Gutes tun und es gut tun‘ leben wir so auch der Umwelt und dem Klima zuliebe.“

³⁴ Das Dokument ist auf der Website des Gesamtordens abrufbar: <http://www.ohsjd.org/Objects/Pagina.asp?ID=4831>

³⁵ Vgl. 400 Jahre Nächstenliebe, 35.

Im Kampf der Religionen blieben die Brüder neutral und sahen im Vordergrund den Kranken und den Verletzten, nicht in erster Linie den Glaubensbruder oder Andersgläubigen. Als Beispiel soll der Dreißigjährige Krieg dienen. 1619 standen sich bei der Wolfsschanze in Floridsdorf die Kriegsparteien gegenüber. *„Es kommt zu einer Schlacht mit zahlreichen Verwundeten und Toten. Gemeinsam mit Jesuiten bringen die Barmherzigen Brüder die Verwundete in ihr Hospital. Die Brüder räumen sogar ihre Klausuren für Soldaten.“*³⁶

3.7. Zur Mitarbeit einladende Hospitalität – Jeder bringt ein anderes Talent mit

*„Die Stimmung den welschen Brüdern gegenüber ist nicht besonders freundlich. Die Einzigen, welche die Barmherzigen Brüder von Anfang an unterstützen, sind die Jesuiten, die seelsorgerische Dienste in dem kleinen Hospital versehen. Trotzdem ist die Neugierde der Wiener groß: Bürgerliche, Adelige, Katholische, Protestanten, ja sogar der türkische Legat zählte zu den Besuchern.“*³⁷ Sie alle wollen sehen, was die Brüder tun und wie sie die Kranken pflegen. Durch soziales Engagement bauen die Brüder Berührungsängste ab. So dürfen mit der Erlaubnis Ferraras vornehme Persönlichkeiten die Kranken beim Essen bedienen.³⁸

In der heutigen Gesundheits- und Sozialpolitik spricht man gerne von einer Netzwerkbildung. Das haben die Brüder bereits 1881 modellhaft vorgelebt. *„Unter dem Eindruck des Brandes des Ringtheaters, bei dem 448 Tote zu beklagen waren, wird ... die Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft gegründet. Die Barmherzigen Brüder halten stets sechs Betten für die Rettungsgesellschaft frei.“*³⁹

Wenn wir heute von „zur Mitarbeit einladenden Hospitalität“ sprechen, dann liegt der Fokus auf den Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Freiwilligen. Spätestens seit dem Ordensgeneral Pierluigi Marchesi (1976 – 1988) sehen die Brüder in ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht mehr nur Angestellte. Sie sind für die Brüder vielmehr Partner bei der Umsetzung des Ordensauftrags. Gemäß den Generalstuten⁴⁰ nehmen Vertreter der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch zeitweise an den Provinz- und Generalkapiteln teil. Auf diesem Weg fühlen sich die Brüder durch die markante Aussage von Papst Benedikt XVI. bestärkt, als er sagte: *„Die Laien dürfen nicht mehr nur als ‚Helfer‘ des Klerus betrachtet werden, sondern als wirklich ‚mitverantwortlich‘ für das Sein und Handeln der Kirche anerkannt werden.“*⁴¹ Die Brüder fordern aber nicht nur von den Mitarbeitern, die „Hospitalität“ zu leben. Nein, sie helfen ihnen auch, die Mitverantwortung wahrzunehmen. Dazu haben sie eigene Ausbildungsprogramme⁴² für die Dienstgemeinschaften entwickelt und im Speziellen die „Schulen der Hospitalität“. Mir persönlich gefällt das Beispiel, das Papst Franziskus für die Kirche verwendet. Er sagt: *„Das Modell ist nicht die Kugel, wo jeder Punkt gleich weit vom Zentrum entfernt ist und es keine Unterschiede zwischen dem einen und dem anderen Punkt gibt. Das Modell ist das*

³⁶ 400 Jahre Nächstenliebe, 37.

³⁷ Ebenda 36.

³⁸ Ebenda 37.

³⁹ Ebenda 49.

⁴⁰ Generalstuten der Barmherzigen Brüder, Rom 2010, Artikel 134 bzw. 135.

⁴¹ Papst Benedikt XVI am 8. März 2010 beim Besuch der römischen Pfarrei „San Giovanni della Croce“.

⁴² Generalkurie, Bildungsarbeit bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Rom 2012.

*Polyeder, welches das Zusammentreffen aller Teile wiedergibt, die in ihm ihre Eigenart bewahren.*⁴³

3.8. Prophetische Hospitalität – Offen für Neues

Man muss nicht jeden Modetrend mitmachen, aber man muss bahnbrechende Veränderungen rechtzeitig erkennen und übernehmen. Diese notwendige Sensibilität und Entschlossenheit lässt sich in den medizinischen, pflegerischen und organisatorischen Entwicklungen im Krankenhaus in Wien bzw. in den anderen zum Provinzialat Wien gehörenden Einrichtungen erkennen.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde die Medizin deutlich weiterentwickelt. Unter den bedeutenden Namen ist Joseph Lister (1827 - 1912) nur einer. Er wirkte in Edinburgh und führte um 1860 die Besprühung des Operationsfeldes mit desinfizierendem Karbol und das Händewaschen und damit die Asepsis ein. Pater Johannes de Deo Sobel, ein bedeutender Chirurg unter den Barmherzigen Brüdern, führte bereits 1870 – zwei Jahre nach Erscheinen der ersten Publikation Listers und einem Besuch in Edinburgh – diese neue aseptische Operationsmethode in Prag ein.⁴⁴

„Obwohl sich die Tätigkeit des Ordens traditionsgemäß hauptsächlich auf die praktische Pflege der Kranken und Hilfsbedürftigen richtete, erscheint heute die Forschung angesichts der neuen Verhältnisse in Gesellschaft und Gesundheitswesen als ein Gebot der Stunde. Dazu sind nicht ‚neue‘ Fachkräfte notwendig, sondern die Forschung gehört zu den Tätigkeiten, die in unseren Einrichtungen durchgeführt und gefördert werden können.“⁴⁵ Soweit die „Charta der Hospitalität“, die ich zu Beginn meiner Festrede eingeführt habe. In diesem Zusammenhang lässt sich anmerken, dass das Krankenhaus in Wien seit dem Wintersemester 2005/2006 auch Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien ist.

Prophetische Hospitalität bedeutet aber nicht nur, neue Trends in Medizin und Pflege zu erkennen, sondern auch, den veränderten Marktbedingungen im Gesundheits- und Sozialwesen gerecht zu werden. Heute gehören dazu Netzwerkbildung und Kooperationen. Dabei dürfen nicht nur wirtschaftliche Belange im Vordergrund stehen, sondern der Patient. Kirchliche Krankenhäuser müssen dem gefährlichen Trend zur Ökonomisierung der Medizin entgegensteuern. Zum Wohl der Patientinnen und Patienten ist der Konvent der Barmherzigen Brüder in Wien im Jahr 2007⁴⁶ eine wegweisende Kooperation eingegangen. Mit den Partnern der Stadt Wien und der Wiener Gebietskrankenkasse hat er die im Endausbau wohl größte Dialysestation Europas gegründet. An diesem Beispiel der Kooperation erkennt man, wie sich das Agieren der Leistungserbringer im Gesundheits- und Sozialwesen verändert hat.

⁴³ Vgl. Papst Franziskus I., *Evangelii Gaudium*, Rom 2013, Abschnitt 236.

⁴⁴ Vgl. 400 Jahre Nächstenliebe, 46.

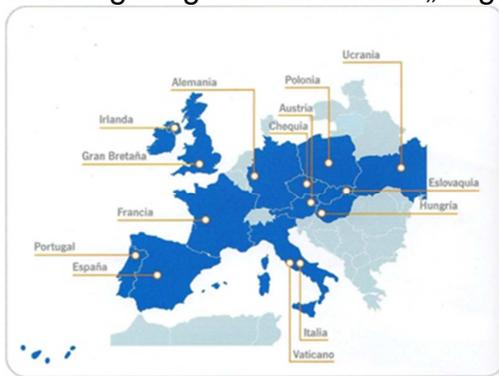
⁴⁵ Generalkurie, *Charta der Hospitalität*, 2000, 6.3.2. Förderung der Forschung, Seite 90.

⁴⁶ 400 Jahre Nächstenliebe, 63 und 123

4. Der Granatapfelbaum entfaltet sich in Zentraleuropa

Verlassen wir etwas die konkret Geschichte des Wiener Krankenhauses, auch wenn sie im Zentrum des heutigen Jubiläums steht. Das Wiener Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ist nämlich nicht nur als Krankenhaus dieser Stadt bedeutend, sondern auch als Keimzelle des Ordens in Zentraleuropa. Die Gründungen Wiens sind gleichsam die Äste am Granatapfelbaum, der in Wien Wurzeln geschlagen hat. Das Bild vom Granatapfelbaum habe ich bewusst gewählt, weil der Granatapfel das Symbol des Ordens ist. Insgesamt sieben Ordensteile können das Wiener Haus als „Mutter“ bezeichnen: Bayern, Polen, Rumänien, Schlesien, Slowakei, Tschechien und Ungarn. Dieser Baum hat sich trotz aller geschichtlichen Wirrungen und Bedrängnisse gut in Zentraleuropa entwickelt. Mit der Metapher vom Granatapfelbaum – aus dem Untertitel meiner Festrede – möchte ich zum Ende verdeutlichen, dass das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien nicht eine singuläre Erscheinung, sondern Teil eines weltumspannenden Ordens ist.

Die Österreichische Ordensprovinz mit ihren Delegaturen in Tschechien, Slowakei und Ungarn gehört heute zur „Region Europa“ des Ordens, die elf Provinzen zählt.



Daneben gibt es noch die Regionen Afrika, Amerika und Asien. Diese drei Regionen vereinen zusammen ebenfalls elf Provinzen.



Direkt zur Generalkurie gehören die Vatikanapotheke, das Krankenhaus auf der Tiberinsel in Rom und das Krankenhaus in Nazareth. Im Letzteren haben über lange Jahre auch Barmherzige Brüder aus Österreich gewirkt.

Weltweit betreut der Orden jährlich 20 Millionen Menschen. Er ist in 52 Staaten präsent. Es gibt insgesamt 1.142 Brüder, die gemeinsam mit 53.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und 7.000 Ehrenamtlichen die Johannes von Gott – Familie bilden. In

Österreich gelingt es dem Orden mit 32 Brüdern, 7.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie zahlreichen Ehrenamtlichen täglich 7.000 Menschen zu betreuen.

Ein kurzer Blick auf die Präsenz des Ordens in Österreich und seinen Delegaturen in der Slowakei, Tschechien und Ungarn.⁴⁷



⁴⁷ Ordenseinrichtungen in Österreich

- Wien: Krankenhaus, Apotheke; Dialysezentrum in Wien-Donaustadt; Pflegeakademie und Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege
- Eisenstadt: Krankenhaus, Apotheke
- Frauenkirchen: Unfallambulanz (gehört zum Krankenhaus in Eisenstadt)
- Graz-Eggenberg: Krankenhaus
- Graz: Krankenhaus und Apotheke in der Marschallgasse; Ambulanz der Drogenstation „Walkabout“ am Mariahilferplatz
- Kainbach bei Graz: Johannes-von-Gott-Pflegezentrum und Tages/Werk/Stätten für pflegebedürftige, geistig und mehrfach behinderte und psychisch kranke Menschen aller Altersstufen; Drogentherapiestation „Walkabout“
- St. Veit/Glan: Krankenhaus
- Klagenfurt: Krankenhaus der Elisabethinen in Kooperation mit dem Orden
- Salzburg: Krankenhaus
- Linz: Krankenhaus, Apotheke; Altenheim der Franziskusschwestern
- Schenkenfelden bei Freistadt: Lebenswelt für Gehörlose und Taubblinde mit zusätzlichen Beeinträchtigungen in therapeutischen Wohn- und Arbeitsgemeinschaften
- Pinsdorf bei Gmunden: Lebenswelt wie in Schenkenfelden
- Wallsee im Mostviertel: Lebenswelt wie in Schenkenfelden
- Scharding: Kneipp- und Gesundheitszentrum
- Kritzensdorf bei Wien: Alten- und Pflegeheim

Ordenseinrichtungen in Tschechien

- Brunn/Brno: Krankenhaus, Apotheke, Kirche, Konzertsaal
- Prag/Praha: Kirche (verpachtet FOK/Film-Oper-Konzert)
- Wisowitz/Vizovice, östlich von Brunn: Krankenhaus, Apotheke (verpachtet)
- Lettowitz/Letovice, nördlich von Brunn: Kirche, Apotheke
- Neustadt an der Mettau/Nové Mesto nad Metují: Kirche
- Proßnitz/Prostejov, südwestlich von Olmütz: Kirche
- Feldsberg/Valtice, an der österreichischen Grenze: Kirche

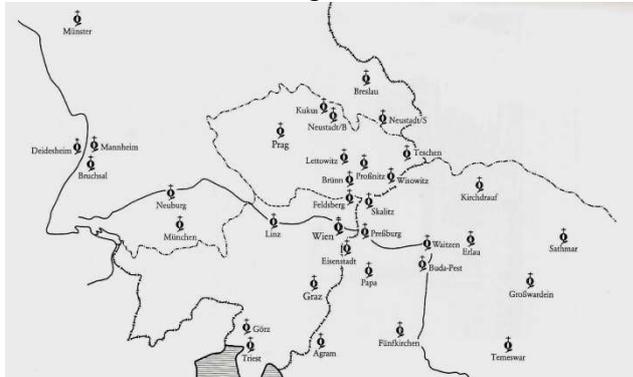
Ordenseinrichtungen in der Slowakei

- Pressburg/Bratislava: Krankenhaus, Apotheke, Kirche; Tageszentrum für Obdachlose
- Spišské Podhradie, Zips: Behinderteneinrichtung (verpachtet an die Gemeinde)
- Skalica: Krankenhaus (ein Teil verpachtet), kleines Altenheim (verpachtet an Hochschule für Sozialarbeit), Kirche (verpachtet)

Ordenseinrichtungen in Ungarn

- Budapest: Krankenhaus, Apotheke, Kirche, Türkisches Bad
- Vác: Krankenhaus, Kirche
- Pécs: Krankenhaus, Apotheke, Kirche
- Erd bei Budapest: Altenheim

Die größte Ausdehnung hatte das Provinzialat Wien vor 1781. In diesem Jahr ordnete Kaiser Josef II. an, dass alle Einrichtungen außerhalb der Österreichischen Kronländer sich vom Provinzialat Wien trennen müssten.⁴⁸ Die Grenzen im Norden bildeten Münster in Deutschland und Breslau in Schlesien, im Süden das italienische Triest und Temeswar in Rumänien, im Westen Deidesheim in Deutschland und im Osten Sathmar in Ungarn.



Doch nun zurück zu unserem Jubilar, dem Wiener Krankenhaus. Mit seinen 400 Jahren ist es zwar nicht die älteste Einrichtung des Ordens, wohl aber die einzige, die 400 Jahre ununterbrochen bestand und immer mit einem kanonischen Konvent besetzt war. Also auch in dieser Hinsicht etwas Einmaliges.

5. Schlussgedanken

Ein Krankenhaus ist keine fixierte Struktur. Gerade weil sie eine Formbarkeit besitzt, kann sie verschiedene Formen annehmen. Diese Beweglichkeit ermöglichte und ermöglicht den Barmherzigen Brüdern, ihre missionarische Dimension zu leben. Dies geschieht nicht automatisch. Dazu braucht es engagierte und Wagnis bereite Barmherzige Brüder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, kurzum, eine engagierte und Wagnis bereite Johannes von Gott – Familie in Österreich. Ohne in Gefahr der Selbstüberschätzung zu stehen, kann man mit Fug und Recht behaupten, dass das Krankenhaus Wien für die Gemeinde Wien und die Österreichische Ordensprovinz für Österreich ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Gesundheitsversorgung sind. Dafür ein herzliches Vergelt's Gott an die hochmotivierte Johannes von Gott – Familie der Österreichischen Ordensprovinz. Eine herzliches Danke allen Kostenträgern, Spendern und Wohltätern, die die Arbeit der Johannes von Gott - Familie erst ermöglichen.

Mit dem lateinischen Wort „hospitalitas – Hospitalität“, das die Identität der Barmherzigen Brüder umschreibt, habe ich den Einstieg in die 400-jährige Geschichte unseres Wiener Krankenhauses begonnen. Indem ich mich für ihre Aufmerksamkeit bedanke, komme ich ebenfalls lateinisch zum Ende, mit einem Glückwunsch: „Ad multos annos!“

⁴⁸ Strohmayer Frater Hermenegild, Der Hospitalorden des hl. Johannes von Gott, Regensburg 1978, Seite 146 und 150.